

— Je l'ai, le voilà; retrouvé enfin, il était resté chez mon tailleur!

Ma femme roule alors sur mon nouveau parapluie des yeux méfiants, et me crie d'une voix exaspérée:

— Eh bien! vrai, tu en as du toupet, toi! Tu peux te vanter d'avoir du toupet! C'est ton parapluie, ça, tu le jures?

Je balbutie:

— Mais puisque je viens de le retrouver chez mon tailleur, à l'instant même.

— Quelle audace!... Ça n'a jamais été ton parapluie, pour cette bonne raison que je l'ai retrouvé dans un coin près de la commode, ton parapluie. Tu ne l'avais pas emporté!...

Je vous fais grâce du réquisitoire qu'elle a prononcé contre moi en particulier, et contre tous les hommes en général.

— Puisque tu as acheté un autre parapluie, a-t-elle dit, plus calme, tu n'as plus besoin du mien.

J'ai répondu aussitôt:

— Tranquillise-toi, je m'en vais rendre celui-ci.

— Pas du tout, garde-le donc. C'est pitié de voir le cas que tu fais de mes cadeaux!

Alors, pour me punir, elle est allée aux Galeries de la Métropole et elle a échangé le parapluie qu'elle m'avait offert contre un joli petit sac box-calf doublé moire dont elle avait grande envie!

Ce qui prouve que, si je manque quelquefois de tête, ma femme ne perd jamais le nord!

Alphonse Crozière.

## Alle unsere Abonnenten

erneuern sofort ihr Postabonnement auf die Luxemburger Illustrierte; denn unter keiner Bedingung möchten sie in Zukunft ihre Lieblingszeitschrift vermissen.

### Bei den Luxemburger Wirten,

von denen nachweisbar über tausend allein bei der Post abonniert sind, kommt hierbei auch noch die Rücksicht auf das eigene Geschäft hinzu.

Man kann sich kaum einen Wirt vorstellen, dem es so an Intelligenz mangelt, daß er um ein paar lumpige Papierfranken pro Quartal, vermeintlicher Weise zu sparen da er bestimmt jeden Tag, das Mehrfache davon einbüßt, durch Verlust vieler Kunden, welche in Zukunft in die Konkurrenzwirtschaft ihren Schoppen trinken gehen, um dort die Luxemburger Illustrierte zu lesen.

Die Zahl der Postabonnenten der Luxemburger Illustrierten nimmt beständig stark zu, und dies ganz besonders in den Wirt-Kreisen, weil bis auf einige Unverbesserliche, unsere Wirte intelligent genug sind, um einzusehen wo ihr wahres Interesse liegt.

Freunde der Luxemburger Illustrierten, kehrt ausschließlich nur in solchen Wirtschaften, welche wenigstens soviel Achtung für Euch übrig haben, daß sie Eure Lieblingszeitschrift halten.

Die Luxemburger Illustrierte.

## Die Herkunft unserer Tänze.

Unsere Tänze stammen aus sehr verschiedenen Ländern. Der Ursprung des Walzers ist in dem sogenannten «Langaus» zu suchen, der im 18. Jahrhundert in den ländlichen Kreisen Oesterreichs beliebt war; er bestand darin, daß man in einem sehr langen Raume dahintanzte. Aus dem «Langaus» wurde der «Deutsche», dessen Name eine politische Spitze gegen die aus Böhmen und Italien stammenden Tänze hatte; in Frankreich nannte man ihn noch l'Allemande, als er in Deutschland bereits «Walzer» hieß. Heute sagt der Franzose valse und stützt sich dabei auf die deutschen Wortbildungen Wälzen, Walzen, Walzer. Ein ebenfalls sehr anmutiger Tanz ist das Menuett. Ursprünglich ist es ein nationaler französischer Tanz, der aus Poitou stammt Das Menuett war der Lieblingstanz im Zeitalter Ludwigs XIV.; erst seit der Revolution

kam es in Frankreich allmählich aus dem Gebrauche, in der «Jedermannszeit» aber wieder auf. Menuett gut tanzen zu können, gehörte lange Zeit zur guten Bildung. Verschiedene Tänze sind polnischen Ursprungs. So ist die Polonäse ein polnischer Nationaltanz, der 1574 bei einer Leilicour des polnischen Adels anlässlich der Thronbesteigung I. einrichs III. von Anjou in Krakau zum erstenmal zur Ausführung kam. Ein aus der polnischen Landschaft Masovien, dem heutigen Masuren, stammender polnischer Nationaltanz ist die Mazurka; er gelangte unter August III. (1733-63) in Aufnahme und verbreitete sich rasch über alle möglichen Länder. Und die Polka? Diese wurde sonderbarerweise von einem jungen böhmischen Dienstmädchen namens Anna Slezak, 1830 erfunden und hat ihren Namen von dem in ihm waltenden Halbschnitt (tschechisch pulka = die Hälfte). Der Kontertanz ist ursprünglich ein englischer Tanz (Anglaise), der sich seit Anfang des 18. Jahrhunderts in Frankreich und von dort aus in Deutschland (unter dem Namen Française) eingebürgert hat. Die Bezeichnung «Konter» deutet darauf hin, daß sich die Paare gegeneinander (contre) bewegen. Alt, aber falsch ist die Ableitung von country dance (Bauerntanz). Als Schlußstanz des Balles kennen wir den Kotillon, der zur Zeit Ludwigs XIV. den Ball eröffnet haben soll. Auf deutsch heißt Kotillon «Unterrock», hinweisend auf ein altes französisches Volkslied, das man einst bei dem beliebten Tanze sang. In den letzten Jahren sind massenhaft neue Tänze aufgetaucht, die ebenso ungraziös wie kurzlebig waren und größtenteils aus Amerika kamen. Abscheulich war der Niggertanz «Cakewalk». 1910 kam in Paris der japanische Polonäsentanz «Joschiwaca» auf, der sich zum Walzer wie der Lackel zum Windspiel verhielt. Nach dem «Boston» und verschiedenen «Schiebetänzen» machte sich der «Grizzly-Bear» bemerkbar. Dann tanzte man «Tango», die verschiedenen «Steps», «Ragtime», Charlestone, Black-Bottom und alles mögliche Geschiebe, Getrete und Gestöße, bei dem der vorurteilslose Zuschauer oftmals seufzt: «Schön ist anders!»

## Ein Bauer und sein Weib.

Ein Bauer und sein Weib wollten dem alten Fritz eine Bittschrift übergeben. Friedrich fragte nach ihrem Begehren und wies sie an die Kammer. «Irt sind wir schon gewesen», erwiderten sie. «Nun, dann kann ich euch nicht helfen». — Unwillig zog der Bauer sein Weib mit sich fort, indem er sagte: «Komm nur, du hörst ja, daß er mit der Kammer unter einer Lecke steckt!» Friedrich lachte und nahm die Bittschrift an.

## Es galt in dieser Nummer

einen grossen Toten gebührend zu ehren, was wir mit voller Ueberzeugung taten — und dabei hatten wir das Bewußtsein, daß wohl unsere sämtlichen Leser mit uns hierin einverstanden sind. Aus diesem Grunde mußte vieles zurückgestellt werden, was mithin erst in den nächsten Nummern erscheinen kann; unsere Leser sollen beim Warten nichts verlieren.

Die «Luxemburger Illustrierte».

## Das Geheimnis des Feuilletons.

Im Jahre 1840 erschienen in jedem Montags-Feuilleton der Pariser «Presse» auf einmal «Pariser Briefe». Irtin las man über das Leben und Treiben der Hauptstadt — über alles, was interessant und mitteilenswert war: Kunst, Literatur, Theater, über Moden, über Politik und Industrie, Personalien und die kleine Chronique scandaleuse nicht ausgeschlossen. Alles im elegantesten Gewande und augenscheinlich aus einer geübten, geistreichen Feder! Die Briefe waren mit «Vicomte de Launay» unterzeichnet; ein Pseudonym, wie man sich wohl

denken konnte; aber welcher Autor sich dahinter verbarg, war trotz allen Anstrengungen und Intrigen nicht herauszubringen. Girardin, der Chefredakteur, war in der Beziehung nicht besser dran als seine Leser!

An jedem Sonnabend erhielt er durch die Stadtpost oder durch einen Kommissionär das Manuskript für den nächsten Montag, und zwar von einem geschickten Kopisten sauber abgeschrieben. Honorar, hieß es in dem Billet, das die erste Sendung begleitete, werde nicht beansprucht, aber man bitte, nicht allzu indiskret nach dem Verfasser zu forschen, sonst werde man nichts mehr schicken. Man intrigierte also nicht weiter von seiten der Redaktion gegen den «Vicomte de Launay»; aber im großen Publikum erschöpfte man sich in allen möglichen Mutmaßungen und Hypothesen.

Irtbei wurde die «Presse» mehr gelesen als jedes andere Pariser Journal, und bald erreichte der Absatz der Zeitung durch den Kleinverkauf auf den Boulevards die Höhe von 75.000 bis 80.000 Exemplaren. Girardin, der sich selbst den bedeutendsten Teil dieses glänzenden Erfolges gutschrieb, was er umso leichter konnte, als der pseudonyme Vicomte niemals hervortrat, ließ es sich mehr als je gefallen, daß man ihn den «Napoleon des Journalismus» nannte, ein Titel, der ihm bis auf den heutigen Tag geblieben ist.

An einem Samstage blieb das Manuskript jedoch aus. Die Gattin Girardins war im Laufe der Woche bedenklich erkrankt. Der unglückliche Girardin saß an ihrem Bette und jammerte und klagte; denn er liebte seine Frau sehr. Aber fast noch mehr ging ihm das Ausbleiben des Manuskriptes zu Herzen.

«Gestehe nur, Emil», sagte Delphine Gay zu ihm — sie hatte als Schriftstellerin bekanntlich ihren Familiennamen — «gestehe nur, daß du mehr an den Vicomte de Launay als an mich denkst!»

Der Gatte beteuerte und sprach gewiß in jenem Augenblick die Wahrheit: «Nicht eine Zeile verlange ich mehr von jenem Vicomte, wenn du nur gesund wirst.»

«So nimm eine Feder und schreibe», entgegnete ihm die Kranke und richtete sich im Bette auf.

Girardin tat, wie ihm geheißen, ohne zu wissen, was es bedeutete. Seine Frau fing nun an, zu diktieren; er schrieb, stutzte aber sofort und erschrak. Sie diktierte lächelnd weiter, denn es war keine Zeit zu verlieren, wenn das Feuilleton noch am Montag erscheinen sollte.

Auf diese Weise erfuhr Girardin, daß seine eigene Gattin der bedeutendste Mitarbeiter seiner Zeitung war. Jenes Feuilleton war zugleich eines der besten, das der Vicomte de Launay je geschrieben. Aber Girardin erzählte auch gleichzeitig die Geschichte seines Entstehens und nannte den Namen des Verfassers.

Später erschienen die «Pariser Briefe» im Separatdruck als Buch und wurden viel gekauft.

## Zwerge.

Zwerge. — In Paris produzierte sich 1900 ein Zwerg birmanischer Herkunft, der 5 Kg. wog und nur 0,52 m maß, also etwa die Größe eines Reitstiefels hatte. Der berühmteste Zwerg der neueren Zeit, Tom Pouce, der 1894 ziemlich betagt starb, maß 0,55 m. Nikolaus Ferry, der Zwerg des Königs Stanislaus Leszcynski von Polen, wurde gar 90 Jahre alt. Jedoch der berühmteste aus dem Geschlecht der Zwerge war Jeffrey Judson, den König Karl I. von England zum Hauptmann seiner Garde ernannte. Während der Revolution blieb Hudson seinem Könige treu, wurde jedoch der Teilnahme an einer Verschwörung gegen Cromwell angeklagt und ins Gefängnis geworfen, wo er im Alter von 63 Jahren starb. Vor einigem Zeit erreichte ein 0,65 m «großer» Zwerg «Prinz Colibir» in den Varétés europäischer Großstädte Aufsehen.